

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 15

Artikel: Zürcher Woche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

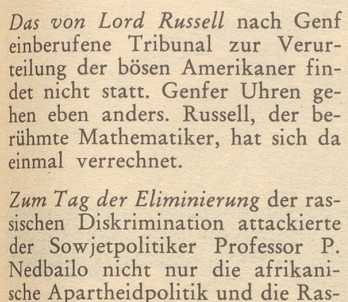
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie man Prominenz verbraucht

Der Zürcher Stadtrat hat's gemerkt. Die neun weisen Herren schonen ihre Kräfte und benützen wenigstens den Sonntag zum Lesen, Angeln oder Wandern. Sie meine ich nicht. Auch meine ich nicht die Politiker, die in diesem Wahljahr für ihren bisherigen oder neu erstrebten Sessel reden, reisen und schreiben. Sie tun's ja freiwillig. Ueber sie und ihr Treiben hat sich kürzlich ein Magistrat an einer Wahlversammlung vor hundertfünfzig eigens seinetwegen hergeströmten Zuhörern ebenso klug wie charmant ausgesprochen. «Was jetzt vor den Wahlen geschieht, ist ein Schaugeschäft übelster Sorte.» Da fände ich keine bessern Worte.

Indes nehme ich die Veranstalter von Kursen und Tagungen aufs Korn, die meinen, als Referenten oder Teilnehmer an Podiumsgesprächen seien nur grad National-

senpolitik Rhodesiens, sondern stellte auch die Forderung, daß Millionen von Menschen von der kolonialen Einkerkierung – im Ostblock? – nein, in portugiesischen und anderen Territorien befreit werden müssen.

Apropos Eliminierung der Diskrimination: Stalins Tochter Swetlana Allilujewa ist trotz ihrer Heirat mit einem indischen Staatsangehörigen noch nicht Inderin geworden, da die Eheschließung in der Sowjetunion «noch nicht» amtlich reguliert wurde.

Im Jahre 1954 errang Ho Tsch Minh den Sieg über die Franzosen durch einen glatten Bruch des Waffenstillstandes. On comprend, man versteht jetzt, warum Frankreich seinen amerikanischen Freunden immer wieder nahelegt, mit Ho einen Waffenstillstand abzuschließen.

In der guten formierten Gesellschaft erzählt man sich Wunderdinge von einem Präparat, das endlich den Luftwiderstand verringert, dem Golfbälle auf ihrer Flugbahn ausgesetzt sind, aber nicht mehr lange sein werden. Man nehme ... Mehr sei hier nicht verraten GP

räte, Chefredaktoren und Direktoren gut genug. Nur sie seien den Vortrags- und Diskussionsthemen gewachsen. Und so müssen denn diese geplagten Herren als moderne Wanderpediger kreuz und quer durchs Land reisen, wobei sie es erst noch erleben können, daß sie nach stundenlanger Reise just für wenige Minuten an einem Podiumsgespräch zu Worte kommen.

Das ist ein Unfug. Da müssen sich diese vielbeschäftigten Redner und Veranstalter als Aushängeschild mißbraucht vorkommen. Nein, schonet unsere Prominenz! Die Schweiz hat nicht zuviel davon. Gebt doch auch der Prominenz von morgen eine Chance: den Professoren, Räten, Direktoren in spe! Wer weiß, vielleicht referieren und diskutieren sie erst noch frischer und lebendiger als ihre arrivierten Vorgänger.

Felix am Rain

ZÜRCHER WOCHEN

Wie von gewöhnlich unzuverlässiger Seite verlautet, soll bei der «Zürcher Woche» demnächst ein Farbwechsel vorgenommen werden, um dem Leser die Unterscheidung zur «blauen Presse» zu erleichtern.

Lateralverkehr

Ich lebe nun seit vielen Lenzen
und pflegte stets durch Brief und Reise
mit Menschen über alle Grenzen
Kontakte jeder Art und Weise.

Oft war mein Partner Einzelgänger,
das Band geknüpft von ihm zu mir.
Oft gab es mehrere Empfänger.
Drei. Fünfe. Sieben. Oder vier.

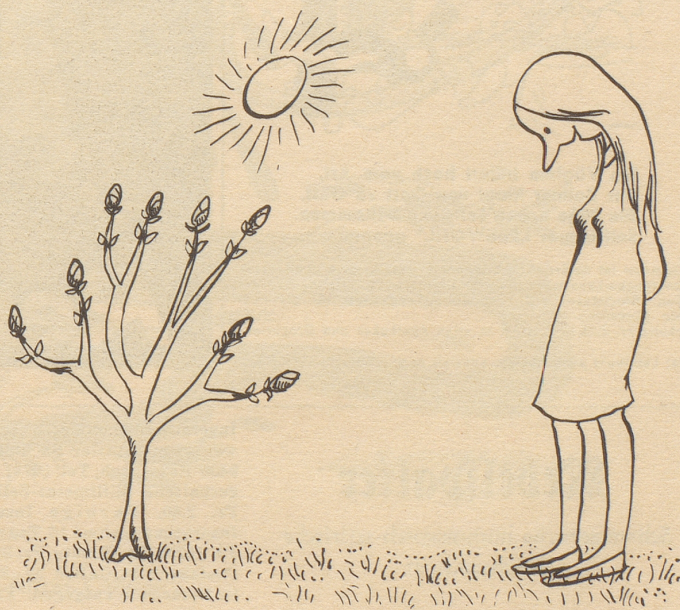
Oft sprach ich auch für mich allein,
besonders auf der Wandschaft.
Doch «mir» und «ihr» und «dein» und «mein»
sind heute alle abgeschafft!

Vom Mensch zu Menschen die Pronomen
erscheinen offenbar zu schal.
Der Wortschatz gleißend zu verchromen,
verkehrt man nur noch <lateral>:

Kommt mit sich selbst man überein,
ist «unilateral» das Wort,
und «multilateral» ist fein
für drei, vier, fünf, und so fort.

So schraubt man hoch, so stelzt man sich
und glaubt, man schreibe unbanal.
Gelt, lieber Leser, du und ich,
wir schmunzeln nur. Bilateral!

Röbi



Zeichnung: Hans Sigg